



Der Freimüthige

Donnerstag,

oder

den 31. Januar.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Englische Literatur.

(Fortsetzung.)

Als ein eifriger Kaufmann widmet Herr Jackson die ersten Kapitel seines Werkes ganz dem Handel, und was mit demselben in Verbindung steht. Die wichtigsten Artikel der Ausfuhr sind: Gummi, getrocknete Früchte, Wachs, Eisenbein, Goldstaub u. s. w. Die Europäer führen dagegen die Erzeugnisse ihrer Fabriken und Manufakturen, so wie auch Colonial-Waaren ein. Ceuta und Tanger versorgen Gibraltar mit Lebensmitteln; jedoch bemerkt der Verf., daß der jetzige Kaiser die Ausfuhr des Getreides verboten habe, und daß an dieser, dem Interesse Großbritanniens ganz entgegenlaufenden, Maßregel nichts weiter, als die Sorglosigkeit und Unwissenheit der Englischen Consuls, Schuld sey. Da sie sich nicht die Mühe geben, das Arabische zu lernen, welches die Hof-Sprache ist: so müssen sie sich bei ihren Unterhandlungen jüdischer Dolmetscher bedienen, die sie betrügen, oder öfters sogar gänzlich mißverstehen. Die Indolenz der Consuls geht so weit, daß ein Brief des Kaisers von Marocco an den König von England lange Zeit im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten liegen blieb, ohne beantwortet zu werden, und daß er erst nach

mehreren Monaten Herrn Jackson communicirt wurde, damit dieser ihn übersehen möchte.

Die Mannschaft der Schiffe, welche das Unglück haben, an der Maroccanischen Küste zu scheitern, wird sogleich festgenommen und von den Arabern in das Innere von Afrika geführt, wo sie von denselben als Sklaven verkauft werden. Herr Jackson entwirft ein rührendes Gemälde von den Leiden, welche mehrere seiner Landsleute, die diesen unbarmherzigen Arabern in die Hände gefallen wären, betroffen hätten.

Da sie selbst nur mit einem kleinen Stücke Stoff bekleidet sind, das sie wie ein Schurzfell um die Lenden schlagen, und da sie beständig baarfuß gehen: so wollen sie auch den Europäern, die in ihre Hände fallen, durchaus nicht ihre Kleidungsstücke lassen; nicht einmal ihre Schuhe und Stiefeln behalten diese Unglücklichen. Man kann sich von den Wärtern gar keine Vorstellung machen, die sie auszustehen haben, wenn sie mit blutenden und zerrissenen Füßen ihren Herren durch die brennenden Sandwüsten folgen müssen, durch welche diese schleppen. Die Araber legen täglich nicht weniger als 50 englische, oder 20 bis 32 deutsche Meilen zurück, ohne die geringsten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Sie begnügen sich, des Abends ein wenig Gerstenmehl, in Wasser gerührt,

zu essen; was, wie der Verfasser sagt, für englische Seeleute, die gewohnt sind, täglich Fleisch zu essen, ein schlechter Ertrag ist. In der Nüchternheit der Araber geht so weit, daß sie den täglichen Genuß des Fleisches für die größte Unpäßigkeit und Schwelgerei halten.

Die europäischen Sklaven stehen weit geringer im Preise, als die schwarzen Sklaven, die aus Tombuctu kommen; und öfters finden diese unglücklichen Schlachtopfer erst nach langem Herumirren von Markt zu Markt einige Ruhe. Gewöhnlich sind es jüdische Kaufleute aus Medina, die sie kaufen, oder vielmehr gegen Tabak, Salz und alte Stoffe umtauschen. Diese Juden haben Correspondenten in Mogadore, und durch diese benachrichtigen sie die europäischen Consuln, daß sich Landeute von ihnen als Sklaven in ihren Händen befinden. Da aber diese Consuln meistens nicht im Stande sind, den Kaufpreis zu bezahlen, den die Juden für die Sklaven verlangen: so ist es nichts Seltenes, diese unglücklichen in herber Knechtschaft Jahre lang schmachten zu sehen, in der sie endlich das Ziel ihres Lebens und die Endschickung ihrer Leiden finden.

Seit mehreren Jahrhunderten hörten die Europäer, welche die Staaten von Mäddico besuchten, die große und reiche Stadt Tombuctu als den Haupt-Stapelplatz des innern Handels rühmen; man sprach selbst in Tunis, Algier und an den Küsten des Senegal und Guinea's von ihr; aber bis dahin war es noch keinem Europäer gelungen, in diese entlegene Gegend vorzudringen. Der Engländer Mungo Park ~~besuchte~~ ~~von~~ im Jahre 1796 bis auf 12 Tagereisen genöthigt aber Krankheit und zu große Ermüdung zwangen ihn zur Rückkehr. Der unerschrockene Reisende gab indeß sein Unternehmen keinesweges auf, und erreichte endlich im Jahre 1807 glücklich Tombuctu. Da man aber von seiner Reise in Europa noch nicht die geringste Kenntniß hat, so ist das Werk des Hrn. Jackson für seine Leser nicht nur von sehr großem Interesse, sondern es hat auch den Reiz der Neuheit. *) Es ist übrigens aus den

besten Quellen geschöpft; denn der Verfasser hat lange Zeit eine sehr lebhaft e Correspondenz mit einem Kabi von Tombuctu unterhalten.

Diese Stadt, die er für den Haupt-Stapelplatz des ganzen ungeheuren Continents von Afrika erklärt, steht mit allen Seestaaten in Norden und Westen in einer regelmäßigen Geschäftsverbindung. Die einzelnen Karavane, Casilla genannt, die von verschiedenen Kaufleuten abgesandt werden, vereinigen sich gewöhnlich in den Monaten September und April an einem bestimmten Orte. Dann nehmen sie den Namen Akkabah an und ziehen sich in Marsch, um so vereint die große Wüste Sahara zu durchziehen. Sorgfältig richten sie ihren Marsch nach den Oasen, wo sie Wasser und Lebensmittel finden und sich eine Zeitlang ausruhen; aber um von der einen zu der andern dieser Art von Inseln zu gelangen, müssen sie die unglücklichsten Schicksale überwinden. Der schreckliche Wind Sham-oor Sam-mum, der den brennenden Sand zu dichten Wolken aufwölht, droht jeden Augenblick die Reisenden zu verschlingen; das Wasser verdorret so gleich in den Schlüngen, und in dieser gräßlichen Lage hat man die Kaufleute schon öfters 500 Pfäster ausgehen sehen, wenn Einer von der Karavane ihren Dirst befriedigen konnte. Wenn der Orkan anhaltend und sehr heftig ist, so geschieht es sogar häufig, daß die Quellen in den Oasen, aus denen man eine neue Provision an Wasser zu sich nehmen wollte, austrocknen, und dann müssen sich die Reisenden auf einen schrecklichen Tod gefaßt machen. So kam im Jahre 1805 eine Karavane hin, welche aus 1000 Reisenden und 1800 Kameelen bestand, und sich von Tombuctu nach Taklet begeben wollte; ein ungeheurer Knoschenhügel bezeichnet noch die Stelle, wo sie aufhörte, zu seyn.

(Der Schluß folgt.)

Neues Gemälde von London.

Herr Landon in Paris, dem wir schon eine gehaltreiche Beschreibung dieser Hauptstadt verdan-

*) Die neuesten Nachrichten über Mungo Park liefern ein Briefwerk, welches den Aug 1800 enthält, datter in, und den Ozean: Martel, Genesener von Senegal, zum Verfasser hat. Er enthält 244 noch den Bericht. Er ist durch den Capoten, allen Schatzern von Werte, zusammen zu setzen, Mungo Park alle seine Erfahrungen verlesen habe, und hat bereit willig auf dem südlichen Ufer des Senegal; aber, was man zu wünschen, weil der Ort dem Orte, um welchem es sich befindet, näher liegt, als der Gambia. (Salah-üge war: auf 20 Tagereisen von

der Mündung des Senegal entfernt; wo die Engländer ein Compost unterhalten. Wenn diese Reise, wie durch diesen geizigen Bericht, aus einigen bestimmten Nachrichten über Tombuctu und die umliegenden Gegenden, die Bericht, daß es einem Europäer fast unüberwindlich, von dieser Zeit an: Innerer von Afrika einnahm.

fen, hat so eben auch ein Gemälde von London herausgegeben, unter dem Titel: Description de Londres et de ses édifices, avec un Précis historique et des observations sur le caractère de leur architecture et sur les principaux objets d'art et de curiosité qu'ils renferment; p. I. B. Barjoud et C. P. Landon. — Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, diese beiden Hauptstädte, diese wichtigen Rivalinnen, in zwei kurz aufeinander folgenden Werken zu schildern. Die Größe und Wichtigkeit beider Städte; die Volksmenge und die Reichthümer, die sie enthalten; der besondere Charakter, den beide Nationen ihren Kunstwerken eintragen, selbst die Eifersucht dieser Völker, die mehr durch ihre Meinungen, ihren Geschmack und ihre Neigungen, als durch den Ocean getrennt werden — das Alles trägt dazu bei, die Aehnlichkeit und Verschiedenheit, die zwischen ihnen obwalten, nach, klarer und hervorstechender zu machen, und das Gemälde der Einen Hauptstadt erhöht zugleich auch das Interesse, das man bei der Beschreibung der andern empfindet.

Wenn man nur ganz einfach das Einzelne betrachtet; so muß Paris ohne Zweifel über seine Nebenbuhlerin den Sieg davon tragen; die Zahl und Pracht seiner Palläste, seiner Kirchen, seiner öffentlichen und Privatgebäude machen es zu dem einzigen Orte der Welt; aber was es auf der einen Seite verliert, gewinnt London auf der andern, und so möchten sie also ziemlich wol ein gleiches Interesse einflößen.

Die City von London ist seit dem Brande, der sie im Jahr 1666 verheerte, weit höher und blühender aus ihren Ruinen hervorgegangen; auch ist sie regelmäßiger gebaut, als Paris. Die Straßen sind breit, schön gepflastert und mit Trottoirs für die Fußgänger versehen, in dem ganzen westlichen Theile nach der Schmir gezogen, und die obersten dieser Straßen sind zu beiden Seiten mit zwei parallelaufenden Reihen von Kaufhäusern besetzt, die sich durch die ganze Stadt erstrecken, und deren Glanz, Mannigfaltigkeit und Pracht das Auge des Beschauers blenden. Andererseits sind auch die öffentlichen Plätze so groß und so vielfältig, daß sie die Einförmigkeit und Monotonie der Häuser und Straßen auf eine sehr gefällige Art unterbrechen. Wenn man aber von der Musterung der Straßen im Allgemeinen sich zu einer Betrachtung der einzelnen Gebäude wendet, so ist es nicht zu läugnen, daß man hier weit weniger bestaunt wird. Die Engländer selbst gesten,

daß London, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, viel zu wünschen übrig lasse. Der St. James's-Palast sieht ganz einem Gefängnisse ähnlich; das Stadthaus gleicht dagegen einer kostigen Abtei und der Palast des Lord-Mayor ähnelt ganz der Arche Noah, wie man sie in Bilderbüchern abgebildet findet. Mehrere Kirchen sehen vielmehr Scheuren und Magazinen, als religiösen Versammlungsorten ähnlich. Indes verdienen nicht alle Gebäude Londons dergleichen Vorwürfe; mehrere sind vorzüglich und erregen die Aufmerksamkeit der Kenner. Die Paulskirche wird gewöhnlich nach der Peterskirche zu Rom als die schönste genannt, und das ist der größte Lobspruch, den man ihr nur ertheilen kann: in der Kuppel, welche banqueting-house oder der Banketsaal genannt wird, hat sich der talentreiche Inigo Jones ein schönes Denkmal gesetzt. Die Westminster-Abtei und die Kapelle Heinrichs des zweiten sind die köstlichsten Ueberreste der Gothischen Architektur, welche in den großen Städten Europa's Tempel und Monumente aufzuführen, die eben so kühn als bizarren waren, und deren Bauart Solidität und Leichtigkeit auf eine seltene Weise in sich vereinigte. In dieser Westminster-Abtei befinden sich die Grabmäler der englischen Könige und Prinzen, so wie auch die der großen Männer, welche dem Vaterlande durch ihre Thaten Ehre machten oder es durch die Strafen ihres Verfalls erleuchteten. Der ganze Ruhm der englischen Nation scheint sich in diese Gemälder gesammelt zu haben, um sich hier gegen die Stürme der Zeit und die Ungerechtigkeiten der Menschen zu schützen. Wirklich ist auch, seit die Grabmäler von St. Denis ausgeplündert wurden, kein Ort in der ganzen Welt, welcher, wie die Westminster-Abtei, religiöse Pracht mit ernster Größe in einem so hohen Grade vereinigt, und der, wie diese alterthümliche Gruft, von dem Genie, dem Ruhme und dem Tode bewohnt würde.

Aber hauptsächlich ist die Themse die Zierde und der Stolz Londons. Der Themse verdankt es seinen Glanz, seinen Zuwachs und seine Reichthümer; sie ist es, die dieser Hauptstadt ihre ausgezeichnete Physiognomie giebt, und sie von allen großen Städten des festen Landes so auffallend unterscheidet. Die Mähe des Meeres, der bequeme und sichere Hafen, die freie und leichte Communication mit dem Innern der Insel und den fremder Nationen — das Alles hat zur Verherrlichung Londons beigetragen. Ehe es jedoch zu der Höhe sich hinaufschwang, auf der wir es

jetzt erblickten, war es häufig sehr blutigen Revolutionen unterworfen und hat den Bescheid des Geschicks sehr deutlich empfunden. Die Pest und große Feuerbrünste haben es in kurz aufeinanderfolgenden Zeiträumen verwüstet und seine äußere Gestalt öfters verändert. Diese beiden gräßlichen Uebel peinigten London eine ganze Zeitlang Jahr vor Jahr, und kaum hatten die Einwohner sich von dem Einen ein wenig erholt, als schon das andere wieder über sie einbrach. Die Pest, welche im Jahre 1705 wüthete, hat bei den Einwohnern eine sehr schmerzhaftige Erinnerung zurückgelassen; wenn man die Beschreibung dieser Jammererfenen liest, so muß man unwillkürlich zittern. Die Herren Barjoud und London haben sie in ihrem Werke auf eine sehr energische Weise aufgezeichnet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Tagesbegebenheiten.

Königsberg in Preussen.

Vor einigen Tagen wurden hier 2000 Rthl. aus einer Packkammer gehoben. Diese gemahlten Eintrah waren alle Schiffe unversehrt und künstlich aufgemacht. Der seltene und geschickte Dieb ist noch nicht entdeckt.

Das neulich in der Gegend von Conig vom Postwagen verlorene gegangene Fuß Geld, welches beim Nachsuchen, mit Kaffee gefüllt, wieder gefunden wurde, hat sich noch nicht in Ordnung verhalten. Jedoch hat man im Schiffe einen Beutel mit 500 Thaler gefunden, den der Fährer des Fußes wahrscheinlich zur Heitere hat liegen lassen.

In Garchen hat den 6ten Januar ein Knosch in einem Weidner, der mit heißem Branntweinfrühstück angefüllt war. Er war in Begriff, einen Eimer voll daraus zu schöpfen, und gitt mit einem Fuß aus. Aus dem demachorenen Brandhaufe kam so eben lebender Spöchtel durch eine Nornne herausgeschoben. Der Unglückliche wurde herausgezogen und lagz unter schrecklichen Schmerzen.

Den 20ten und 21ten Januar wurde die Fawberthe mit einer Pracht an Kleidung und Decorationen gegeben, die wol selten eine andere Bühne anzuweisen hat. Unser geschickte Decorationsmaler, Herr Eycemack, verdient eine öffentliche rühmliche Erwähnung. Seine Malereien sind wirklich einzig und entziehen selbst den Dilettanten Auge. Er ward am Ende der Oper von dem überlichen Publikum herbeigekufen und mit allgemeinem Beifall empfangen. Mad. Schmidt, als Pomina, und Mad. Roserius, als Königin der Nacht, verdienen ihres Spieles und Gesanges wegen rühmlich genannt zu werden.

Unsere ganze Stadt wird in Hinsicht der Benennung der Straßen und Nummerung der Häuser neu eingerichtet. Die vorere Straßen haben andere Namen erhalten. Wir haben jetzt eine König- und Fährdenkmal, und ein Königsberg. Die Straßenkreuzungen haben die Benennung der Straßen, auf schwarzes Blech gesetzt, erhalten, so wie jedes Haus eine neue Nummer bekommt.

In Liebenberg bei Dettelsburg lebt ein Greis von 220 Jahren in der größten Dürftigkeit. Er heißt Friedrich Wetzschel, ist darselbst im Jahr 1740 geboren und ist 60 Jahr in diesem Dorfe Wirth gewesen. Alle die Einheimen, außer eine Schwieger Tochter, die auch nun schon 50 Jahr alt ist, und schon den zweiten Mann hat, sind gestorben. Er hat sich kümmerlich durch Wiesen erhalten und ist jetzt fast naude. Seine Schicksale in der Fuchboden in einer Stube und er weint oft vor Hunger und Kälte. Er ist kleiner Statur, kaum 4 Fuß 5 Zoll groß und geht schon gebückt, geriebt aber bei seinem hohen Alter einer so guten Gesundheit, daß er eine tägliche Waage zu sich nehmen kann. Sein Gedächtnis ist verwundernswürdig. Er erinnert sich der verschiedensten Jahre sehr gut, nur sein Gedächtnis ist schlecht. Sein Auge ist noch lebhaft; seine Erzählungen sind nicht kindisch, sondern mit manchen Anmerkungen, die auf die jetzigen Zeiträume passen, vertheilt. Wenn er eine gute Preise Lohnt erhält, so freut er sich herzlich.

Merkwürdig ist es, daß, wie die Kirche im Amte Friedenthalhof im Jahr 1700 erbaut wurde, er seinen Vater die Kaiserliche Hof zugereicht hat. Auch der Jagden des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm, die er mit dem König August von Polen gethan, erinnert er sich mit allen Umständen, indem Er. Majestät damals so vergnügt nach einer Jagd gewesen, daß er dem damaligen Liebenberger Wirth die Gerner von 50 Gulden bis auf 7 Gulden erlassen hat. Ueberhaupt hat er 5 Könige, 6 Weimar und 7 Preilige erlebt. Selbst die Kirchenbücher der Polnischen Stadt Woyens, worin er getauft worden, reichen nicht so weit, um ein Zeugniß für ihn zu erhalten, indem die Kirche von Kuffischen Lützen, wie er sie nennt, nicht der Stadt abgetheilt wurde.

Der Königsberger Correspondent No. 11. enthält eine Beschreibung der Wetzschel'schen Greis, den wir oben erwähnt. Im letzten Tage desselben etwas freundlicher und sorgfältiger zu machen, kann man Beiträge an Geld unter der Adresse: an d. N. in Liebenberg bei Dettelsburg einfinden, oder sich an den Pflanzler Ziel: 1663 bezieht zu. den.

— 3 —

Winkelmann's Werke,

herausgegeben von H. Meyer und J. Schulze. 4r Band, mit 8 Kupfern, welcher den zweiten Theil der Kunstgeschichte enthält, ist so eben in der Kurfürstlichen Hof-Buchhandlung in Dresden erschienen, auf Wellpapier zu 4 Thlr. 16 Gr., auf Schreibp. zu 3 Thlr. 16 Gr., auf Druckpapier zu 3 Thlr. durch alle Buchhandlungen zu haben.